

immer wieder anders vorgehen. In Bezug auf die Rekrutenausbildungen ist man früher jedenfalls zu streng verfahren. Die neue Militärorganisation gibt das Mittel an die Hand, Leute, deren Tauglichkeit zweifelhaft ist, dennoch auszubilden. Sie können nach bestandener Rekrutenprüfung zum Landsturm versetzt werden. Die von Walthar angebotene Streifzüge wird sich wohl bald in blühende Ausgestaltung lassen. Ohne eigentümliches Abgleichungszeugnis kann kein Major ernannt werden. Vom militärischen Standpunkte aus besteht auch oft ein Interesse, welchem Bataillon der und jener Major zugeteilt werde. Man muss eben miteinander reden, so wird man sich auch verstehen. Von einer Zurücklegung der Offizierskategorie kann keine Rede sein. Es müssten eben plötzlich neue Instanzen eingeteilt werden. Doch wird dies vorübergehen. Mit der Verabschiedung des Militärämtergesetzes kann man aus finanziellen Gründen nicht zu weit gehen. Evident ist die Sprengung der Verhältnisse, die in der neuen Truppenordnung die Vertiefung in die Kampagnen vorgeschrieben werden wird.

Grünefelder sieht in dem Modus der Geheimhaltung der Qualifikationen eine Verschlechterung gegen früher. Dadurch wird bei den Untergebenen Misstrauen gefist. Bälmann glaubt, es habe gar keinen Sinn, den Bewerbern die neuen einschlägigen Qualifikationen mitzuteilen. Von geheimen Akten ist da gar keine Rede. Sieder antwortet zunächst Bälmann. Er stellt fest, dass allgemein die Befähigung der früheren Saarpaläste bei den Qualifikationen begründet wurde; der Widerspruch sollte schon längst gehoben werden dürfen. Man soll die Noten nicht zu wichtig nehmen, aber es sollte doch Klarheit über die Wertung der Leistungen bestehen. Das ist nicht der Fall, wenn der Chef des Militärdepartements heute sagte, dass hervorragende Offiziere mit der ersten Note zu qualifizieren seien, während die Beförderungsvorstellung vordringt, dass die erste Note für die „gute“ Leistung gegeben werden soll. Darin liegt ein Widerspruch; die verschiedene Auffassung und Praxis führt zu Ungleichheit und Unzufriedenheit.

Was nicht einverstanden ist der Redner mit der Auffassung Bälmanns, dass zwar die Noten, aber nicht die Bemerkungen dazu den Bewerbern mitgeteilt werden können. Gerade auf diese kommt es an. Der Untergebene muss wissen, was man an ihm anerkennt und was man anders haben möchte. Die Ecken vor der Mitteilung der Qualifikationen kommt dies aus der Zeit, wo der Dienstbetrieb etwas zu gemühtlich war. Er nimmt die Gemeinde Luzern gegen gewisse Behauptungen über die dortige Rekrutenausbildung in Schutz und unterwirft die Ansicht Grünefelders und Sieders betreffend Qualifikation.

Münderei.

Staatsrechnung.

Schultheß, der über das Finanz- und Polizeidepartement referiert, rügt namens der Kommission die Zulagen, welche gewisse Beamte beziehen und welche die Kommission nur schwer kontrollieren kann.

Bundesrat Kommittee bemerkt, dass diese Zulagen durchaus gerechtfertigt seien. Ueber die Kapitalbewegungen und Spezialfonds referiert ebenfalls Schultheß. Er wünscht namens der Kommission beim Bundesrat eine andere Rechnungsabgrenzung.

nach der Terrasse starrten, von der lauter Jubel bis hierher erschallt.

„Gubba Marchoe Martinelli Gubba Sigmortina Cialla... Gubba Gubba!“ Orlando zuck zusammen. Und auch die Frau an seiner Seite schlug tief auf. Ihre Hand greift nach dem Herzen. Die hohe Gestalt schwanke und würde zu Boden stürzen, wenn nicht Orlando ihr seinen Arm als Stütze abgab.

„Nehmen Sie, Ernorta! Das da drinnen ist nicht für Sie! Wohin darf ich Sie geleiten?“ Langsam gewinnt Dolores ihre Fassung wieder.

„Ich bin hier ganz fremd... ferne niemand...“

„Soll ich Sie nach einem Hotel bringen?“ „Wohin Sie wollen. Mir ist alles gleich.“

Orlando abergläubt. Es erscheint ihm bedenklich, diese erschrocken Frau sich selbst zu überlassen. Wenn er sie Via Danelli bräutete? Die gute kleine Seele weisst freilich Rat. Seine Frage, ob sie sich ihm anvertrauen wolle, beantwortet die Brasilianerin nur mit einem kühnen Kopfnicken. Dann schreiten die beiden dahin - schweigend, blicklos, die Herzen voll Hoff- und Verzweiflung.

Und hinter ihnen strahlt wie ein Sohn die glänzende Illumination in die Nacht hinaus. „Gubba, Marchoe Martinelli... Gubba, Sigmortina Cialla!“

Bundesrat Kommittee sagt, dass die Rechnungsabgrenzung kontrolliert werde und in Ordnung befinden werden. Bei den Spezialfonds rügt der Referent, dass die Nationalbank bei den hierher gehörenden Geschäften zu wenig berücksichtigt worden sei, sowie die Art und Weise, wie der Umsatz von Wertpapieren vorgenommen werde. Eine kleine Feiner und Umständen werden megalien, wenn man diesen ganzen Verkehr der Nationalbank zuweist.

Bundesrat Kommittee verteidigt die bis dahin besagte eidgenössische Finanzpolitik. Was die Nationalbank anbetrifft, so konnte man ihr wegen nicht plötzlich alle Verhältnisse zu ändern schweizerischen Banken abbrechen. Die Nationalbank wird mit der Zeit immer mehr berücksichtigt werden. Der Bundesrat verfolgt eine Finanzpolitik, die er verantworten kann und an die man nicht einen kleinsten Maßstab anlegen sollte.

Sieder referiert über das Landwirtschafts-, Handels- und Industrie-Departement. Er rügt die hohen Ausgaben für Tagelöhner und Entschädigungen der 18 Erperten der gewerblichen und industriellen Bildungsanstalten und der drei Erperten der weiblichen Bildungsanstalten. Die Subventionen beim Landwirtschaftsdepartement sollten durch Reduktion des Befehles und der Verordnung gestiftet auf die bisherigen Erforderungen geregelt werden. Beim Sengliendepot Menschenes will die Kritik nicht aufhören; sicher ist, dass Aufwand und Resultat in keinem Verhältnis stehen. Zu hoch sind auch die Ausgaben des landwirtschaftlichen Jahrbuchs.

Bundesrat Schöbinger will von den Bemerkungen des Referenten Vorwort nehmen. Er äußert sich über den Zweck der Zentralstelle für Ausstellungen. Der Bundesrat wird auf Ende dieses Jahres die Vorlage über das Fluggesetz fertigstellen. Die Entschädigungen an die Erperten und Experimentisten sind er nicht zu hoch. Einer Verordnung der Subventionen ist er nicht abgeneigt. Das Sengliendepot in Obenschen leistet bereits Befriedigendes.

† Dropti Stah.

III.

Das Beste und Nachhaltigste hat Dropti Stah als Schöbinger geleistet. Das er kein Schablonenmensch war, hat er als Seminarlehrer bewiesen. Wie die Berufsmittel lagen, wäre „einem von der Junfer des Stützger Experiment dieleicht möglich. Ein Experiment war's, und dieses große gelang ihm wie so manches kleinere. Dies war in erster Linie seinem Organisations- und Verantwortungssinn zu verdanken, sodann seiner umfassenden Bildung. „Er kann alles“ räumen sich seine Jünger, zu wenn der Seminarlehrer, der nie ein Buch oder ein anderes Hilfsmittel in den Unterricht mitbrachte, aus dem vollen, unerschöpflichen Schatz seines Wissens reiche Gaben spendete. Ungeheuer anregend war sein Geschichtsunterricht. Auch der Unterricht im Deutschen, den er in den zwei obem Klassen, und der in den naturwissenschaftlichen Fächern, Physik und Chemie, und er getreulich erteilte, waren pädagogisch und boten dem, der ihnen aufmerksam folgte, reichlichen Gewinn. Sein Vortrag war klar, bestimmt und trotz der monotonen Wiederholungsweise lebendig. Denken, klar beobachten und sicher urteilen lernte der Seminarist, wenn er wollte und das Zeug dazu hatte. Und Stah wollte auch im Seminar nicht bloß unterrichten, sondern erziehen. Sein Ziel war, den jungen Lehrern eine ernste Lebens- und Berufsauffassung beizubringen, sie zu klüglichen, selbständig denkenden, charakterfesten Männern heranzubilden. Dabei ging er mit einem guten Beispiel voran. Sein energisches, selbstgezügtes, allem Scheln, jeder Schwärmerei und der Geistes abgenutztes Wesen imponierte den jungen Leuten. Wer sich offen und wahr gab, ernsthaft und gründlich arbeitete und vorwärts strebte, den hatte er gerne; die andern hatten es nicht gut bei ihm.

Ein so vertrauliches Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler, wie es bei Dula der Fall war, entstand freilich nicht. Der strenge, ernste, verschlossene Mann erwarb sich nicht Liebe, aber Hochachtung und Verehrung. Doch hatte jeder, der nicht nur Wissensdurst besaß, sondern auch das Bedürfnis nach Wohlwollen empfand, den Eindruck, dass es dem geliebten Herrn Direktor nicht an Wärme fehlte, sondern nur die Fröhlichkeit mangle, dies zu zeigen. Dass er Mitleid für fremdes Leid habe, bezeugten manche Anekdoten, die er unaussprechlich armen Seminaristen erzählte, und in seiner späteren Wirksamkeit als Schulpflichter erhielt mancher seiner ehemaligen Zöglinge unvorstellbare Beweise warmerherziger Güte. Direktor Stah verfolgte außerdem den Lebenslauf eines jeden und freute sich, wenn es ihnen gut ging und sie sich ausbildeten, dass sie in guter Zukunft ständen. Auch eine Freude in Ehren wollte er den Seminaristen nicht ver-

wahren. So lange er an der Spitze der Anstalt stand und Vetter des studiums war, hatte dieses keinen Mitleidlichen Charakter und die Anstalten hatten ziemlich viel Bewegungsfreiheit. Wenn diese mißbraucht wurde, wirklich oder scheinbar, konnte er freilich keine Nachsicht zeigen und konnte, unausgesprochen, sogar ungerührt werden. Die von ihm so wert gehaltenen Verhandlungen jedes einzelnen nach seiner Individualität konnte dann zu kurz kommen; doch war das eine Seitenbahn. Einer seiner Seminaristen rückte sich dafür einmal in angemessener Weise an einer Versammlung, an deren Abend mit und augenblicklich nicht mehr recht erinnern. Im ersten Teil war auch von der individuellen Behandlung die Rede gewesen. Im gemütlichen Akt wurde der Referent, der neben seinem ehemaligen Seminarlehrer sah, zum Sprechen aufgefordert, und erzählte nun launig, wie ihn dieser einmal nach einer Ertragsanbahn unheimlich behandelt und die Strafpredigt mit den Worten „geschloffen habe: „Du kommst noch einmal ins Zuschauhaus!“ Er habe Grund, die Sehergabe seines lieben Direktors zu bewundern; denn er sei wirklich ins Zuschauhaus gekommen. Der Redner wurde nämlich Straßendirektor in Luzern und ist noch jetzt Straßendirektor in Basel! Wer ob diesem guten Mitz am herzlichsten lachte, war Stah; er freute sich über den geliebten Schüler.

Er freute sich überhaupt über eine regsame Scherzhaftigkeit, und der „trockene, nüchternen Werkschöpfung“ vergabte, ohne daß er's andern merken ließ, eine ansehnliche Summe der Lehrer-Witwen- und -Waisenstiftung. Es gibt manchen selbstigen, von Gemeinnützigkeit überschäumenden Gemütsmenschen, der solches nicht zuschämt.

Die alten Stützger Seminaristen machen besonders viel Aufhebens von der Begleitung ihres Direktors für die Natur und von seinen Bestreben, diese auch ihnen einzuschleichen. Eine ihrer schönsten Erinnerungen ist die Ausgrabung der Pfahlsäulen am Badeger See, die sie unter der Leitung des Seminarlehrers mit dem Naturmenschen „Hägel“ ausführten. Diese Ausgrabung unternahm Stah auf seine eigenen Kosten. Die vielen seltenen Funde sind teilweise im Rathaus zu Luzern, zum größten Teil aber im Seminar in Stützger aufbewahrt, und die Schätze dafür hat Direktor Stah eigenhändig angefertigt; denn Geoiner- und Mitarbeiterbestand er freilich auszuführen. „Er kann alles!“

Wir schließen diese Skizze mit der aus demselben Herzen kommenden Versicherung eines guten Freundes, der auch unter Stah im Seminar zu Stützger war: „Die Lehrer, welche unter Herrn Stah das Seminar besuchten — über 100 an der Zahl —, machen sich, soviel bekannt, im Leben und im Berufsamt. Er übte großen Einfluß auf die Charakterbildung aus, und alle haben ihm zu danken, besonders dafür zu danken, daß er sie durch sein Beispiel und seine Lehre zur Naturlichkeit, Einfachheit und Wahrhaftigkeit gelehrt hat. Dr. Seminarlehrer Stah wird in den Herzen seiner Schüler in Hochachtung und Dankbarkeit fortleben.“

Schweiz.

Bundesbahnen.

Der Verwaltungsrat der Bundesbahnen wird auf 9. und 10. Juli nach Bern einberufen zur Behandlung des Beschlusses des Gesetzes.

Schweiz. gemeinnütziger Frauenverein.

Langenshilt, 23. Die Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, die unter dem Vorsitze von Frau Corradini hier abgehalten wurde, zählte 500 Teilnehmerinnen. Sie erlebte am Mittwoch Nachmittag die Jahresgespräche und die Statutenrevision, wobei in das Arbeitsprogramm die Bekämpfung von Tuberkulose und Alkoholismus aufgenommen wurden. Die Verhandlungsteilnehmerinnen hörten eine Reihe von Vorträgen über Werke und Bestimmungen des Vereins an.

Luzern.

Waffenplatz Luzern.

Gestern Mittwoch rückte die Generalstabsschule III in Luzern ein. Heute früh sind die Teilnehmer in zwei Abteilungen zur Übungszweck abgeritten. Die einen über Rüschegg, die andern über Cham. Die Übungsdauer dauert bis 18. Juli.

Luzerner Kantonalbank.

In der „N. Z. B.“ lesen wir: Wir haben gegen Ende des letzten Jahres über die Beteiligung der Kantonalbanken bei der Industrie im allgemeinen ein Wort gesprochen und dabei gesagt, daß heutzutage einzelne Kantonalbanken sich in Werkstätte einlassen, an denen man sich Privatbank an sich vorzüglichem wissenschaftlich besterigen würde. Wenn es eines Beweises für diesen Satz bedürfte, so hat ihn die Luzerner Kantonalbank jetzt und soeben geliefert.

Burchardts & Cie. r. Die Verhandlungen über das Moratoriumsgesetz der Bankfirma Burchardts & Cie. haben am Mittwoch nicht, wie die „N. Z.“ meldete, in Luzern, sondern in Zürich stattgefunden.

Am Donnerstag traten die Vertreter der etwa zwanzig beteiligten Banken zur Besprechung der Sachlage zusammen und nachmittags erdnete die Firma Burchardts & Cie. der allgemeinen Gläubigerversammlung ihre Propositionen zur Erwirkung eines Moratoriums. Definitive Beschlüsse sind indessen wohl schwerlich gefaßt worden, da die meisten Delegierten keine bestimmten Vollmachten hatten und eine von der Versammlung zu bestellende Kommission die gemachten Vorschläge erst prüfen wird.

Am Freitag wird uns über die Besamung geschrieben:

Im „Hotel St. Gallen“ in Zürich tagte Mittwoch den 23. Juni eine von der Firma Burchardts & Cie. einberufene Gläubiger-Versammlung, welche von den Hauptgläubigern beschickt war. Dieselbe hat nach Anhörung der Erklärung des Hrn. Burchardts und eingehender Diskussion beschlossen, einstweilen gegen die Firma Burchardts & Cie. keine rechtlichen Schritte einzuleiten, sondern den Beschluß hierüber zurückzuliegen bis nach Eingang eines Berichtes eines Gläubiger-Ausschusses, welcher in der Versammlung sofort gewählt wurde und welchem der Auftrag erteilt worden ist, den Status der Firma Burchardts & Cie. und der Schweiz. Seetalbahn zu prüfen.

In der Gläubiger-Versammlung erklärte Hr. Burchardts, daß er seine Demission als Mitglied und Präsidium des Verwaltungsrates der Schweiz. Seetalbahn sofort eingeleitet werde.

Im Sonntagsblatt der „N. Z. B.“ ist über das Engagement der Seetalbahn von einer Million Lucerna-Aktien zu lesen:

Nach einem in der Kreditoren-Versammlung der Firma Burchardts & Cie. vorgelagerten Debitoren- und Kreditoren-Auszug vom 31. Mai 1909 figuriert die Firma Burchardts & Cie. mit 614,000 Fr. im Soll der Bilanz der Seetalbahn; dagegen zirkulieren Obligationen im Betrage von 457,000 Fr. Am 1. Juni 1909 besaß die Seetalbahn Verzinsungen im Kurswerte von 1,8 Millionen Franken, darunter 485 Stück 4 1/2 Prozent Obligationen Lucerna à 1000 Fr. (zu 1000 Franken general) 44 Internatschneine für 400.-Oblig. II. R. Lucerna à 10,000 Fr. mit 440,000 Fr.

Seit dem 25. Mai haben sich die Verzinsungen um 113,250 Fr. vermehrt; der Sollsaldo der Firma Burchardts & Cie. hat sich demnach um den gleichen Betrag. Mit Ausnahme der Aktien der Seifenfabrik Kochhof, die zu 130 Prozent übernommen wurden, sind hundertprozentig sämtliche Forderungen eingeleistet. Die Firma Burchardts & Cie. hat der Seetalbahn noch zu liefern: für nom. 50,000 Fr. Aktien Seifenfabrik Kochhof, für nom. 135,500 Fr. Aktien Narmat- und Wollwolle Kochhof.

Wie die Sonntagsredaktion der „N. Z. B.“ vertritt, sind die Aussichten für die Annahme des Moratoriums geringe; es ist mit einer Ablehnung des Moratoriums zu rechnen. Die Offerte der Bankfirma Burchardts & Cie. wird als ungenügend angesehen.

Vollzeinschrift.

Letzter Tage wurde in Luzern ein fast dreißigjähriges 20 Fr.-Stück eingemommen. Es ist zu leicht an Gewicht und leicht biegsam. Jahrgang ist im 1800, letzte Zahl unentziffelt, die Randzeichen sind unklar, an der Eingangsstelle ist das Stück verformt.

Littau. (Korr.) Friedens-

richterswahl. Die liberale Parteiverammlung hat an Stelle des verstorbenen Dr. Friedensrichter Dotta als Kandidaten aufgestellt: Hrn. Lehrer Andreas Stählin im Kreisbüchli. Dr. Stählin, der zugleich Präsident der Rechnungsprüfungskommission ist, ist der Bürgererschaft als ein Mann bekannt, der die Eigenschaften für das Amt eines Friedensrichters, vermöge seiner weitgehenden Kenntnisse und seines fröhlichen, wohlwollenden Charakters, in hohem Maße besitzt. Ueber die Haltung der konservativen Partei verläutet, ihre Taktik gemäß, bis heute nichts Bestimmtes, doch heißt es auf einen Kampf gerichtet zu sein. Wir ersehen daher die liberalen Wähler, Mann für Mann an der Urne zu erscheinen und für unsere Kandidaten einzustehen. Es ist vorauszufragen, daß unser Kandidat aus den Reihen der Arbeiterpartei unterstützt wird.

Es muß noch betont werden, daß neben dem Stählin auch Hr. Stationsvorstand Ulmi als Kandidat in Frage kam, resp. in einer Vorversammlung beriet als solcher aufgestellt war; daß er aber kurz darauf, mit Rücksicht auf seinen (selbstmitleidigen) und seine Stellung als Parteipräsident, die sich mit dem Amt als Friedensrichter nicht wohl vereinbaren ließe, zurücktreten ließ, die Kandidatur ablehnte. Dr. Ulmi, der kürzlich von der Stelle des Stationsvorstandes, die er noch

rend 32
wolle f
Winfst
Hürden
für die
ihnen D
unser Z
des Strei
tag au

— (G
Antons
Antons
aufhalten
von 12 I
fahren n
gerückt e
gemacht.
gerückt a
also bei

— (G
des Wd.
spontani
Unter:
Belam
Wochen
Wattes z
und Boll
Katheti
mas diese
eine Beric
den Sto
gegen den
Wir si
Dr. Kath
malmer“
gar nicht
auch nicht
ebenso m
werden wi
—
dessen für
lust emph
stems abei
auf dieses

— Der
ist beendig
hauere u
getreten.

— In
ber die Ju
merber u
find: Men
des Worori

— Di
Verfolgung
dieses be
ten, welche
beantragt
die Auffsi
verhandlun

— Der
noch die
schlagene
Staatsstet
bündeten
Prinzipie
noch nicht
das Prinzip
Immobilien
der Rechte
angemessen
gen Paragi
nehmigt.

— We
gegen die
zum Wadri
zur Boykott

— Durc
Tode wur
worden. D
sien Tagen

BAN
1909, No. 1
1909, No. 2
1909, No. 3
1909, No. 4
1909, No. 5
1909, No. 6
1909, No. 7
1909, No. 8
1909, No. 9
1909, No. 10
1909, No. 11
1909, No. 12
1909, No. 13
1909, No. 14
1909, No. 15
1909, No. 16
1909, No. 17
1909, No. 18
1909, No. 19
1909, No. 20
1909, No. 21
1909, No. 22
1909, No. 23
1909, No. 24
1909, No. 25
1909, No. 26
1909, No. 27
1909, No. 28
1909, No. 29
1909, No. 30
1909, No. 31
1909, No. 32
1909, No. 33
1909, No. 34
1909, No. 35
1909, No. 36
1909, No. 37
1909, No. 38
1909, No. 39
1909, No. 40
1909, No. 41
1909, No. 42
1909, No. 43
1909, No. 44
1909, No. 45
1909, No. 46
1909, No. 47
1909, No. 48
1909, No. 49
1909, No. 50
1909, No. 51
1909, No. 52
1909, No. 53
1909, No. 54
1909, No. 55
1909, No. 56
1909, No. 57
1909, No. 58
1909, No. 59
1909, No. 60
1909, No. 61
1909, No. 62
1909, No. 63
1909, No. 64
1909, No. 65
1909, No. 66
1909, No. 67
1909, No. 68
1909, No. 69
1909, No. 70
1909, No. 71
1909, No. 72
1909, No. 73
1909, No. 74
1909, No. 75
1909, No. 76
1909, No. 77
1909, No. 78
1909, No. 79
1909, No. 80
1909, No. 81
1909, No. 82
1909, No. 83
1909, No. 84
1909, No. 85
1909, No. 86
1909, No. 87
1909, No. 88
1909, No. 89
1909, No. 90
1909, No. 91
1909, No. 92
1909, No. 93
1909, No. 94
1909, No. 95
1909, No. 96
1909, No. 97
1909, No. 98
1909, No. 99
1909, No. 100